

oder auf die Zweckbestimmung als Behälter, so z. B. *arca*, *bursa*, *cista*, *coffinus*, *pyxis*, *scrinium*, *truha*, *vasculum*, oder aber *sarcophagus*, *tumba*, ferner *conditorium*, *conservatorium*, *repositorium* und in nachmittelalterlicher Zeit vor allem *reliquarium*. Nur ganz selten kommt auch *domus* vor, und zwar erläutert durch Beiworte wie *nova*, *parva*, *argentea* oder *eburnea*, aber nie in Verbindung mit dem Namen eines Heiligen, dessen Gebeine darin verwahrt werden, also nicht im Sinne von Wohnhaus, sondern von Gehäuse. So bestätigen die Reliquiare wie auch andere in der Form verwandte Behälter des christlichen Kultus das bei näherer Betrachtung der vorgeschichtlichen Pfahlhausurnen gewonnene Ergebnis, daß sie nichts anderes als Behälter sein sollen und als Quelle für die Geschichte des Wohnhausbaues nicht zu verwenden sind. Und nicht besser ist es um die anderen Sorten von Hausurnen bestellt, das hoffe ich an anderer Stelle zeigen zu können.

Zehn Jahre archäologischer Forschung im Elsaß (1946—1956)

Von Jean-Jaques Hatt, Straßburg

Mit *Abb. 1–6* und *Taf. 29–32*

Im Elsaß zeichnet sich die Periode von 1946–1956 durch mehrere methodische Ausgrabungen und zufällige Entdeckungen, die durch die Kriegszerstörungen und den Wiederaufbau bedingt waren, aus. Dadurch trat die römische Periode besonders in Straßburg = Argentorate in den Vordergrund. Auch in Seltz = Saletio wurden durch Ausgrabungen neue topographische und geschichtliche Resultate gewonnen.

Ein junger Heimatforscher, J. P. Wiedenhoff, hat in der Zaberner Gegend, unweit vom Karlssprung, beim sog. „Usspann“, eine Etappenstation auf der römischen Straße von Argentorate nach Divodurum entdeckt.

Der bedeutendste Fund jedoch stammt aus der schon berühmten römischen Station von Mackweiler im Krumpfen Elsaß. Durch einen überraschenden Zufallsfund wurde hier ein bedeutender Mithrastempel, in einem antiken Steinbruch bei einer Quelle entdeckt.

Trotzdem sind die vorgeschichtlichen Perioden, dank der Tätigkeit von eifrigen Heimatforschern, wie A. Stieber, H. Ulrich, J. Griess, G. Heintz, A.-M. Burg in Hagenau, Fr. M. Jehl und Ch. Bonnet, Colmar, auch gut vertreten. Stieber führte zahlreiche, interessante Ausgrabungen neolithischer Wohnhütten der Lößgegend durch. Ulrich hat in der bandkeramischen Station von Hoenheim-Suffelweyersheim gegraben, während Fr. C. Sauer einen illustrierten Katalog der neolithischen Steinwerkzeuge des Unter-Elsaß anfertigte.

Was die Metallzeit betrifft, so sind die Arbeiten von Jehl und Bonnet über die Hügelgräber des Kastenwaldes bei Colmar besonders zu nennen. Fügen wir noch die Entdeckungen von Sufflenheim, Brumath und Mussig hinzu, die der Tätigkeit von Ulrich und dem Verf. zu verdanken sind.

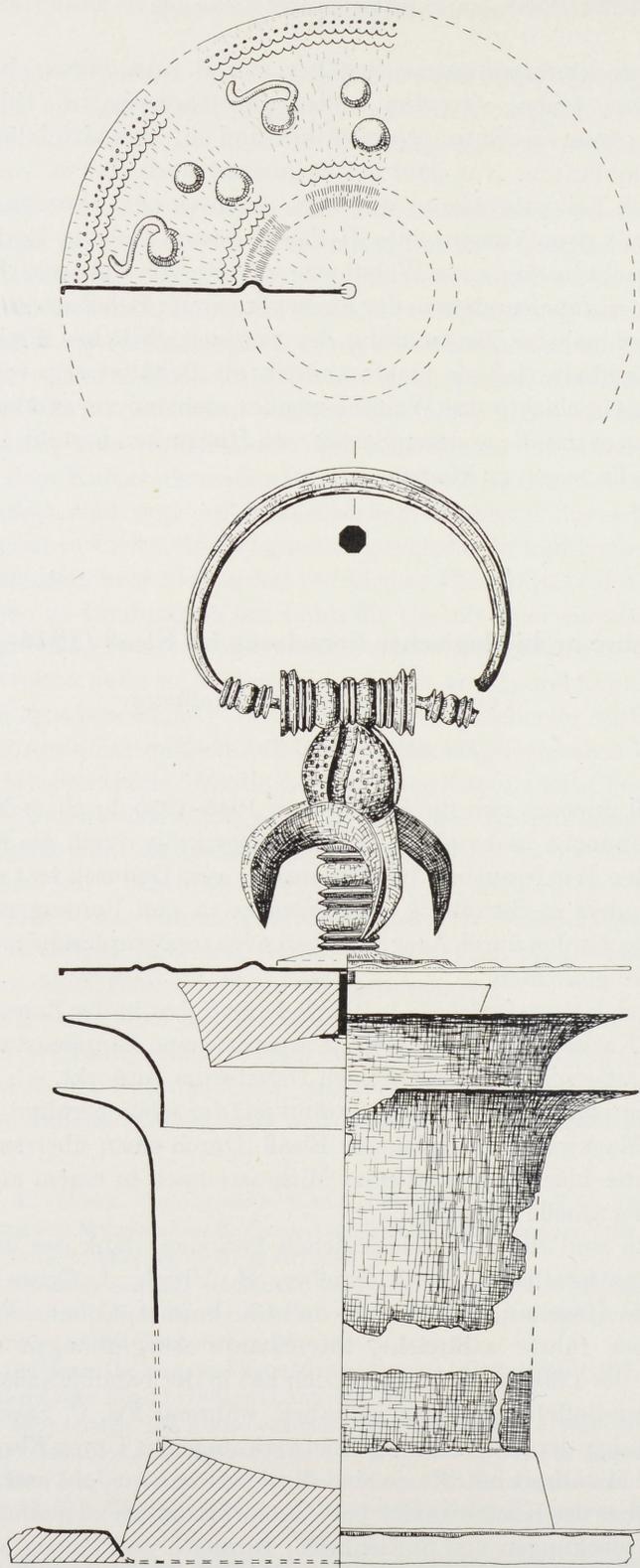


Abb. 1. Appenwihr bei Colmar (Kastenwald). Rekonstruktionsversuch der etruskischen Pyxis (mit Aufsicht des Deckels) im Unterlindenmuseum Colmar nach dem augenblicklichen Erhaltungszustand, aufgenommen durch O.-H. Frey, Marburg, M. 1:2.

Das Museum hat Notgrabungen in Westhofen und Dangolsheim, die merowingische Zeit betreffend, unternommen, während Griess die Ausgrabungen des merowingischen Gräberfeldes vom Zich bei Molsheim fortsetzte (vgl. die beigegebene Bibliographie, S. 235ff.).

Vorgeschichte

Die vorgeschichtlichen Nachforschungen von Stieber waren siedlungsarchäologischen Problemen, namentlich Fragen des Hausbaues gewidmet. Untersucht wurden eine bandkeramische Siedlung in Quatzenheim, eine stichbandkeramische in Fürdenheim und drittens eine michelsbergische in Handschuheim¹. Durch diese Arbeiten konnten wir im Museum drei entsprechende Hüttennachbildungen anfertigen und ausstellen.

In die Metallzeit fallen folgende Funde und Untersuchungen: Bei Ostwald konnten wir in einer Kiesgrube, in der Nähe der Fischerinsel² einige Bronzegegenstände, die der mittleren und späten Bronzezeit angehören, bergen. Schon R. Forrer hatte hier ein prähistorisches Gewicht gefunden. Sicherlich waren früher an dieser Stelle Pfahlbauten vorhanden. Frl. Jehl und Herr Bonnet fanden bei Ausgrabungen in Hügelgräbern im Kastenwald bei Colmar einen wichtigen Gegenstand: eine Büchse aus Metall³, eine etruskische Pyxis, die auf rege Handelsbeziehungen zwischen dem Elsaß und Norditalien schließen läßt. Pfarrer Burg aus Hagenau hat zwei Schnabelkannen publiziert, von denen eine der Sammlung Nessel angehört, während die andere bei Sufflenheim in einem Hügelgrab gefunden wurde.

Ich selbst habe in Achenheim ausgegraben⁴ und dabei einen Hüttengrundriß der Urnenfelderzeit entdeckt. Auf beiden Seiten des zentralen Kellers befanden sich je ein Töpferofen. Einer davon konnte näher untersucht werden. Er gehörte, wie auch der zweite, der Übergangsperiode von Reinecke Hallstatt A zu Hallstatt B an, was an Hand der typischen Keramik festgestellt werden konnte. Durch eine andere Ausgrabung in Achenheim⁵ gelang es, den Grundriß einer ziemlich großen, runden Hütte, die aus der gallischen Periode (Latène III oder frühromisch) stammt, freizulegen.

Im letzten Jahr erwarb das Museum ein Bronzeschwert der Spätbronzezeit (Hallstatt A nach Reinecke), das im Rheinkies bei den Arbeiten des großen elsässischen Kanals bei Ottmarsheim gefunden wurde.

Römische Periode

Kembs:

Bereits vor einigen Jahren, 1950, wurden bei Kembs = Cambete die zerstörten Reste einer gemauerten römischen Brücke⁶ entdeckt. Sie ist für die

¹ A. Stieber, Fouilles faites dans la station néolithique à céramique lacustre de Handschuheim (Bas-Rhin). Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace 133, 1953, 9.

² Gallia 14, 1956, 298.

³ Ebda. 294 ff.

⁴ Cahiers a.a.O. 132, 1952, 49.

⁵ Ebda. 128, 1947, 47.

⁶ Ebda. 132, 1952, 83.

Forschung von besonderer Bedeutung, da sie im Zusammenhang mit dem römischen Straßennetz im oberen Rheingebiet zu sehen ist.

Zabern:

Wiedenhoff hat in der Nähe des Karlssprungs bei Zabern eine wichtige römische Etappenstation entdeckt⁷. Wir haben an den Grabungen teilgenommen und dabei stratigraphische Beobachtungen machen können. Im folgenden soll die Entwicklung dieser Straßenstation kurz umrissen werden: Zu Beginn des 1. Jahrhunderts, vielleicht noch unter Kaiser Augustus wurde die Straßenstation errichtet. Sie bestand aus Holzgebäuden, die reihenweise an der Straße standen. Durch die Brandkatastrophe von 70 n. Chr. wurden die Holzhäuser zerstört und anschließend durch steinerne Gebäude ersetzt. Am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. fielen auch diese einer Zerstörung zum Opfer. Vielleicht liegt dafür der gleiche Grund vor wie für die Zerstörung des Legionslagers und der Vorstadthäuser von Argentorate 97 n. Chr. Unter Kaiser Trajan wird in Zabern wieder frisch auf den alten Fundamenten aufgebaut. Nach einer Umgestaltung im 2. Jahrhundert wurde die Straßenstation dann im 3. Jahrhundert,



Abb. 2. Straßburg, Knoblochgasse. Stadenanlage unter einer römischen Mauer.

nachdem sie wieder niedergebrannt worden war, fast völlig verlassen. Die Untersuchungen in Zabern zeigen deutlich den Zusammenhang, der zwischen Argentorate und Zabern bestanden hat. Er ist bedingt durch die Lage beider Orte an einem Gebirgsübergang, der einen Riegel zwischen dem Rheintal und Gallien bildete.

Seltz = Saletio:

Vier Ausgrabungskampagnen haben in Seltz neue Kenntnisse über die Topographie und die Geschichte der römischen Stadt Saletio ergeben⁸. Sie

⁷ Ebda. 134, 1954, 35.

⁸ Revue d'Alsace 93, 1954, 105; Etudes haguenauiennes N.S. 1, 1955, 9; Gallia 14, 1956, 300.

können nach den heutigen Befunden in folgender Weise zusammengefaßt werden: Auf der terrassenförmigen Erhebung, die den Rhein beherrscht, stand in der Zeit von Augustus-Tiberius, am Ende der gallischen Epoche, ein Dorf von Einheimischen. Unter Kaiser Claudius wurde am Rande dieser Terrasse, über dem Seltzbachtal, ein römisches Lager erbaut, von dem man Palisaden entdeckt hat. Dieses Lager ist wahrscheinlich 70 n. Chr. zerstört worden. Aber es wurde wieder aufgebaut, jedoch bald verlassen, um der zivilen Bevölkerung unter den flavischen Kaisern freigegeben zu werden. Wir haben nämlich beobachtet, daß die Pfähle der Palisaden herausgezogen worden waren. Dieses neue Handwerkerdorf, wo Schmiede, Töpfer und Bronzegießer arbeiteten, wurde mehrere Male während des 2., 3. und 4. Jahrhunderts zerstört. Eine erste Zerstörung im 1. Jahrhundert, 97 n. Chr., könnte zu gleicher Zeit wie diejenige von Straßburg und Zabern stattgefunden haben. Zwei Zerstörungen folgten am Anfang des 3. Jahrhunderts kurz aufeinander, die eine um 235 wie in Straßburg, die andere bald nach 244. Die untere Stadt wurde wieder aufgebaut und hatte eine neue Blütezeit bis zur totalen Zerstörung zu Beginn des 4. Jahrhunderts, um 308. Dieses ist das Datum, das an Hand des großen Münzschatzfundes von Seltz gewonnen wurde. – Unter Constantin wurde die untere Stadt, die aus dem römischen Lager der Frühzeit hervorgegangen war, verlassen, aber die Stadt der Frühzeit auf der Terrasse wieder aufgebaut und befestigt. Einige dicke Mauerreste, die bei der Kirche ausgegraben wurden, gehören vielleicht zu einem definitiven Befestigungssystem des 4. Jahrhunderts, sind aber schlecht erhalten.

Die obere Stadt, die zu einem festen Platz unter Constantin wurde, ist um 352 total zerstört worden, zur gleichen Zeit als die Alemannen Argentorate und die Franken Mackweiler heimsuchten. Saletio wurde am Ende des 4. Jahrhunderts noch einmal aufgebaut. Was im 5. Jahrhundert aus der Stadt geworden ist, konnte an Hand der Grabungsbefunde nicht festgestellt werden. Es ist aber möglich, daß die römische Mauer in späteren Zeiten ausgebessert wurde, denn Seltz wird als Castellum in Urkunden der fränkischen Periode erwähnt.

Straßburg = Argentorate:

Die Straßburger Ausgrabungen, die 1947 begonnen haben, sind bis jetzt noch nicht abgeschlossen. Sie erbrachten neue Gesichtspunkte, die die Topographie und die Chronologie unserer Stadt betreffen. Sie haben vor allem durch die stratigraphischen Beobachtungen eine neue Grundlage geschaffen, auf der weitere Ergebnisse aufgebaut werden können.

An folgenden Stellen wurden methodische Untersuchungen oder auch Notgrabungen durchgeführt: bei der Sankt Nikolauskirche, in der Knoblochgasse, in der rue de la Division Leclerc, am Gutenbergplatz, am Kleberplatz, in der Kinderspielgasse, am Jung Sankt Peterplatz, in der Spießgasse, in der Hauer-gasse, auf dem Münsterplatz, in der Judengasse, am Marché Gayot, in der Kalbsgasse, in der Schwesterngasse, in der Kreuzgasse, im Sankt Medardus-gäßchen und bei der Sankt Stephanskirche.

Wir wollen im folgenden systematisch die Ergebnisse zusammenfassen, und zwar zuerst die, die das römische Straßennetz des Lagers und die zivilen Bezirke mit den „Canabae“ betreffen, danach diejenigen über die Geschichte der

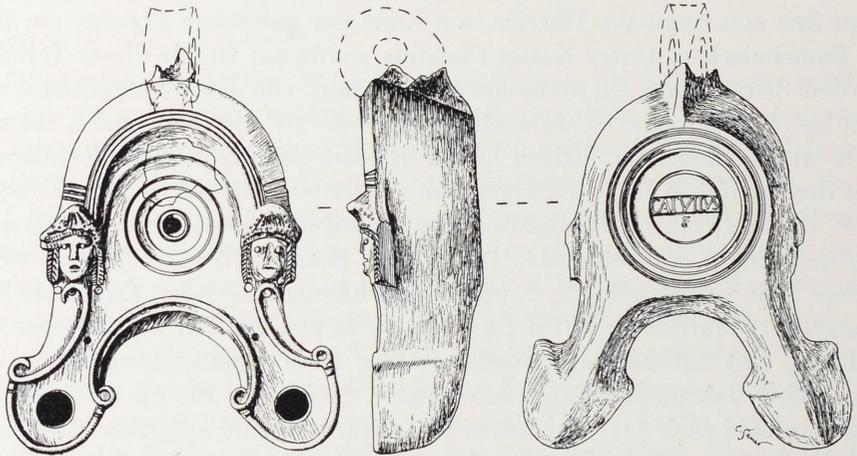


Abb. 3. Straßburg, Knoblochgasse. Tonlampe aus einem Abfallplatz in der Ill. M. 1:5.

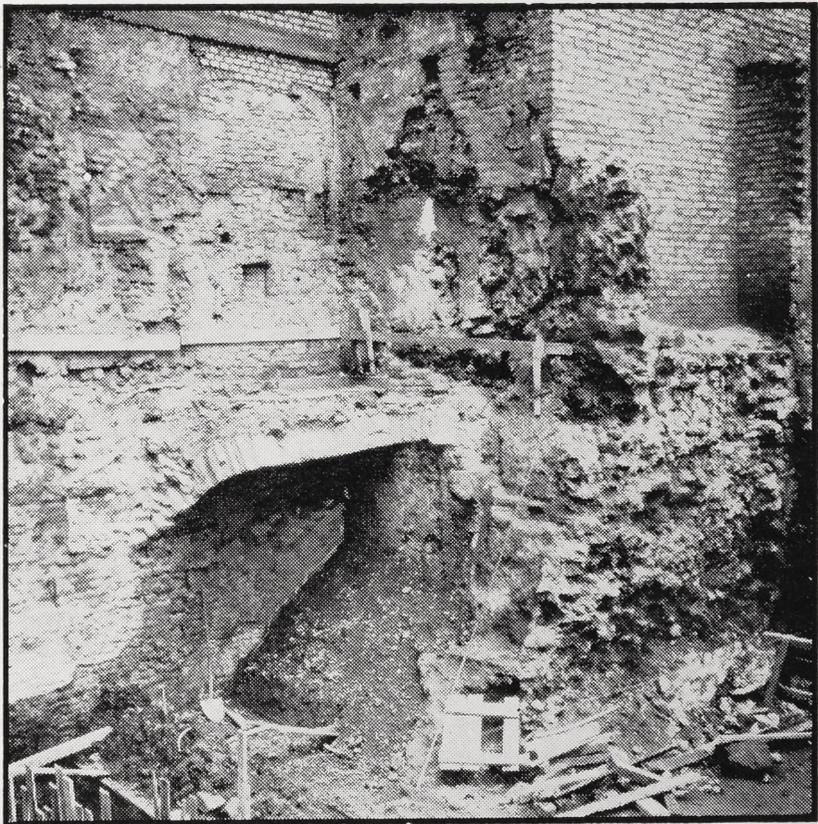


Abb. 4. Straßburg, Spießgasse. Reste der römischen Mauer aus dem 4. Jahrhundert.

ältesten militärischen Umwallungen und zuletzt die über die innere Topographie, die wichtigsten Gebäude sowie über die Geschichte der Kasernenbauten.

1. Die römischen Straßen und die zivilen Wohnbezirke außerhalb des militärischen Lagers.

Bei den Umbauarbeiten in der Sankt Nikolauskirche⁹ kamen die Reste einer kleinen römischen Festung zum Vorschein, auf der die Nikolauskirche zum Teil erbaut worden ist. Dieses Castellum, das dem 3. Jahrhundert anzugehören scheint, hat ein Mauerwerk, das von Ziegelreihen durchzogen ist. Das Castellum lag bei der römischen Brücke und wurde im 4. Jahrhundert umgebaut und verstärkt. Zuvor befand sich an dieser Stelle eine Straßenkreuzung in der Nähe einer Brücke. Bei der Kreuzung stand eine Baracke aus Holz. Das Holzgerüst ruhte auf Steinblöcken mit Zapfenlöchern. Diese Baracke diente zur Überwachung des Handels und war zugleich Zollstation. Ein großer Steintisch fand sich im Inneren. Der Bau stammt vom Ende des 1. Jahrhunderts. Er wurde zwei Mal hintereinander zerstört, um 170 n. Chr. und dann um 235 n. Chr.

Diese Entdeckung wies uns auf einen der Hauptausgänge der Stadt, nämlich denjenigen nach dem Zehntland (*agri decumates*) hin.

In der Knoblochgasse¹⁰ haben wir ein ziemlich großes Lagerhaus aus der Zeit Trajans entdeckt. Die aus gewöhnlichem Mauerwerk hergestellten Wände ruhten auf einem alten Illarm, der am Anfang des 1. Jahrhunderts als Dock und Flußhafen diente. Die römische Ill führte am Ende des 1. Jahrhunderts zwischen 70 und 97 n. Chr. sehr viel Wasser. Sie wurde unter den Flaviern kanalisiert und mit einem Einladestaden versehen. Vor diesem Stadenbau hatten die römischen Töpfer der VIII. Legion, um 80 n. Chr., das Flußbett als Abfallstätte benutzt. Die Fehlbrände, die dort hineingeworfen worden sind, bestanden zum Teil aus der sog. rotbemalten Ware, aus Terra nigra sowie aus Lampen, und wir haben so zum ersten Mal einen Überblick über die Fabrikationsmethoden der Töpferwerkstätten der VIII. Legion, die hier arbeiteten. Zwei griechische Graffiti sind besonders hervorzuheben und bezeugen, daß die Soldaten der VIII. Legion, die aus Moesien kamen, fließend griechisch sprachen und diese Sprache auch schreiben konnten.

Bei Rekonstruktionsarbeiten am Gutenbergplatz¹¹ kam die schöne Caracallabüste aus grauem Sandstein zutage. Sie lag in der Brandschicht von 235 n. Chr. Stratigraphische Beobachtungen in der Langstraße erlauben die Schlußfolgerung, daß diese Straße schon sehr früh auf feuchtem und sumpfigem Boden, vielleicht schon vor der römischen Zeit, angelegt worden ist. An der Nordwestecke des Kleberplatzes¹² wurde ein sehr schöner Viergötterstein, der in dieselbe Zeit wie die Caracallabüste des Gutenbergplatzes fällt, geborgen. Dieses Denkmal, das wahrscheinlich einen Jupiter-Gigantenreiter trug, befand sich auf

⁹ Cahiers a.a.O. 129, 1948, 193; Ebda. 132, 1952, 63.

¹⁰ Gallia 12, 1954, 323.

¹¹ Cahiers a.a.O. 132, 1952, 88; Etudes strasbourgeoises publiées à l'occasion du cent cinquantième anniversaire de la Chambre de Commerce et d'Industrie de Strasbourg (1953) 37; Gallia 8, 1950 (1952) 163.

¹² Cahiers a.a.O. 134, 1954, 57; Gallia 12, 1954, 339.

einem alten Platz an einer wichtigen Straßenkreuzung auf einer Verkehrsinsel. Stratigraphische Beobachtungen haben eine Datierung der Straßenanlagen erlaubt. Unter dem Jung Sankt Peterplatz¹³ konnten wir, dank städtischer Arbeiten, eine römische Straße studieren, die parallel zur jetzigen Blauwolken-gasse verläuft. Es ist die Stelle, an der sich eine der ältesten Ausgangsstraßen des Lagers befand (Castrum der Ala Petriana Treverorum). Das entsprechende Tor lag unter dem Dominikanerkloster, dem jetzigen protestantischen Gymnasium. Diese römische Straße als Fortsetzung der heutigen Hauergasse hat sich nach der Umänderung der Befestigungsmauern unter den Flaviern erhalten. Damals wurde ein neues Tor an das Ende der Münsterergasse gesetzt. Das Studium des Querschnittes dieser Straße erlaubte es uns, ihre Geschichte zu verfolgen und besonders die Reste der Brandschicht vom Ende des 2. Jahrhunderts zu beobachten, wie es uns zuvor schon unter der Sankt Nikolauskirche möglich war.

2. Die militärischen Befestigungsmauern.

Einige methodische Untersuchungen und Notausgrabungen haben gewisse Probleme, die die Geschichte der Umwallung des Lagers betreffen, hervortreten lassen. Kürzlich wurde eine römische Pforte des 4. Jahrhunderts während der Rekonstruktionsarbeiten am Eingang der Spießgasse¹⁴ freigelegt. Einige Bestandteile dieser Pforte wurden schon früher entdeckt. In der Kalbgsasse, im Westen der Schwesternergasse, stieß man bei Ausgrabungen auf die Pfostenlöcher eines Holzturmes¹⁵, der zu den ältesten Umwallungen der Stadt gehört (flavische Periode). Ferner entdeckte man Teile einer inneren Plattform von viereckigem Grundriß. Sie lag im Inneren der Umwallung und gehört zu der trajanischen Mauer. In derselben Straße, am Eingang der Kreuzgasse¹⁶, in westlicher Richtung, konnten wir an Hand eines Profils Geschichte und Art des Aufbaues der Gräben feststellen. Ein Graben, der nach dem Brand von 70 n. Chr. hergestellt wurde, gehört dem Verteidigungssystem der flavischen Zeit an. Die entsprechende Umwallung bestand damals aus Holz. Dieser flavische Graben war mit den Brandresten von 97 n. Chr. angefüllt. Später, unter Kaiser Trajan, wurde eine steinerne Mauer jenseits des Grabens errichtet. Sie stand auf einem Holzrost, von dem wir ziemlich gut erhaltene Teile gefunden haben.

Unter dem Sankt Medardusgäßchen¹⁷ endlich führten wir einen Schnitt durch Wall und Graben aus der Zeit des Tiberius aus. Diese Stelle befindet sich unweit des Platzes, den Forrer für diese Umwallung angegeben hat.

3. Die Gebäude im Inneren des Lagers.

Die Ausgrabungen unter der Hauergasse¹⁸ und auf dem Münsterplatz¹⁹ haben uns erlaubt, während diesen zwei Untersuchungen eine vollständige,

¹³ Cahiers a.a.O. 133, 1953, 73.

¹⁴ Gallia 14, 1956, 300.

¹⁵ Ebda. 12, 1954, 495.

¹⁶ Cahiers a.a.O. 133, 1953, 73; Gallia 11, 1953, 150.

¹⁷ Gallia 11, 1953, 225.

¹⁸ Ebda. 7, 1949 (1950) 151.

¹⁹ Ebda. 6, 1948 (1949) 242.



Abb. 5. Straßburg, Sankt Medardusgäßchen. Römische Mauern (C–C'; D–D') und Spuren der tiberischen Umwallung (A; B).

stratigraphische Chronologie aufzustellen. Wir haben bereits in der Gallia die Resultate veröffentlicht und wir wollen sie deshalb hier nur kurz zusammenfassen:

Auf dem Münsterplatz befand sich seit dem Anfang des römischen Lagers eine Art Platz mit Estrich, auf den man durch einen Korridor gelangte, der die römische Straße bei der Hauergasse verlängerte. Diese römische Straße war von wichtigen Gebäuden gesäumt, vielleicht handelt es sich um Offizierswohnungen. Die Via Praetoria des Lagers verlief entsprechend im rechten Winkel. Längs dieser Straße lief ein Dohlen (Graben), der mit Brettern bedeckt war und der Entwässerung der Straße diente.

Die Hauptperioden des Lagers sind wie folgend festgelegt: Augusteisches danach tiberisches Lager, Brandzerstörung von 70 n. Chr., Wiederaufbau unter

den Flaviern, Zerstörung von 97 n. Chr., Wiederaufbau unter Trajan, Umbau und Straßenarbeiten unter den Antoninen, Wiederaufbau unter den Severern, Zerstörung durch Feuer im Jahre 235, Wiederaufbau im 3. Jahrhundert, Veränderung und Neuaufbau, Straßenbau unter Constantin, Zerstörung von 352, Wiederaufbau unter Julian oder Valentinian. Gegen 360 n. Chr. hört die Geschichte des Lagers hier für uns auf, da die mittelalterlichen Keller die römischen Schichten in Unordnung gebracht haben.

Zu unserer Überraschung konnten wir sie später durch stratigraphische Ausgrabungen unter dem Sankt Medardusgäßchen weiter verfolgen²⁰. Dieser Ort war nach der Zerstörung der tiberischen Mauer mit Zivilbauten bedeckt gewesen, die ebenfalls 70 n. Chr. zerstört wurden. Zur Zeit der flavischen Kaiser und bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts befanden sich hier militärische Gebäude, die mit Fresken verziert waren. Sie wurden 97 n. Chr. zerstört und unter Trajan wieder aufgebaut. Die an diesem Ort festgestellte Kreuzung von militärischen Straßen aus der Flavierzeit ist ein Element der quadratischen Einteilung des Lagers.

Diese genannten Gebäude wurden in der Mitte des 2. Jahrhunderts durch Handwerkerwohnungen für Bronzegießer und Schmiede ersetzt. Im 3. Jahrhundert wurde ein kleiner Platz angelegt und wahrscheinlich auch ein kleiner, den Muttergottheiten geweihter Tempel erbaut. Unter Constantin befand sich hier ein Kornspeicher, der dann zwei Mal zerstört worden ist, einmal 352 und danach zwischen 388 und 395 n. Chr. Endlich wurde die Straße wieder hergestellt und zu Beginn des 5. Jahrhunderts neue Häuser mit alten Baubruststücken gebaut.

Diese lange und bewegte Geschichte des militärischen Lagers von Argentorate sollte 1956 durch Grabungen bei der Sankt Stephanskirche noch vervollständigt werden. Wir hatten hier schon 1948²¹ Mauerruinen von übereinander erbauten Kasernen gefunden, die aus der Zeit der Flavier, des Trajan, der Antonine, also aus dem 1. bis 2. Jahrhundert stammten. Die Zerstörungsschicht von 352 lieferte einen Münzschatzfund von ungefähr 200 Münzen der Kaiser Constans, Constantius II., Magnentius und Decentius. Mein Kollege, J. Schwartz, hat einen genauen Katalog aufgestellt, wodurch man die Zerstörungsschicht feststellen und sie in Zusammenhang mit der Alemanneninvasion bringen konnte. Zwei andere Münzschatzfunde, der eine von Villing in Lothringen, der andere in Mackweiler bei unseren Ausgrabungen (1955) gefunden, erbringen genau die gleichen Resultate.

1956 gab es eine Überraschung, als wir bei den Ausgrabungsarbeiten unter der Sankt Stephanskirche eine Apsis aus dem 5. Jahrhundert freilegten. Sie gehört vielleicht zu einer christlichen Basilika. Ihre Mauern durchschneiden einen gemauerten Bau, der nach dem Brand am Ende des 4. Jahrhunderts errichtet wurde. Auf dem Boden der Apsis fand sich eine bronzene Gürtelschnalle, ähnlich denen, die man in einigen Gräbern des 5. Jahrhunderts in der Champagne und in Nordfrankreich antrifft. Der erste Boden der Basilika war von

²⁰ Gallia 11, 1953, 225.

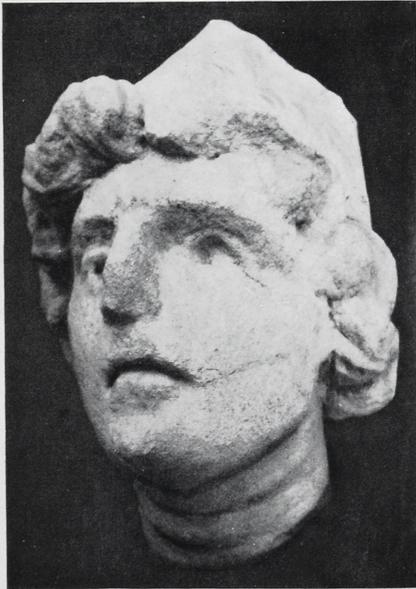
²¹ Cahiers a.a.O. 130, 1949, 257.



1



2



3



4

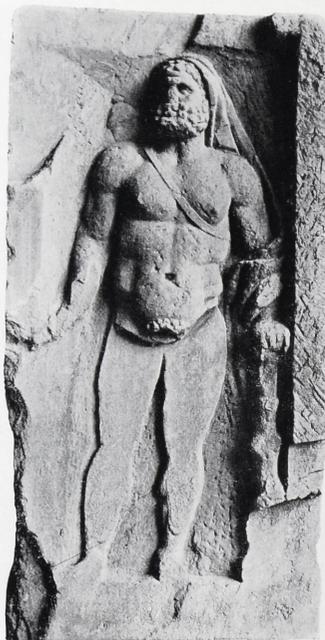
Römische Skulpturen. 1–2 Straßburg. 3–4 Mackweiler, Mithreum. 1 Gutenbergplatz. Caracallabüste. 2 Kleberplatz. Kopf der Juno vom Viergötterstein. 3 Kopf eines Dacophoren. 4 Kopf eines Windgottes.



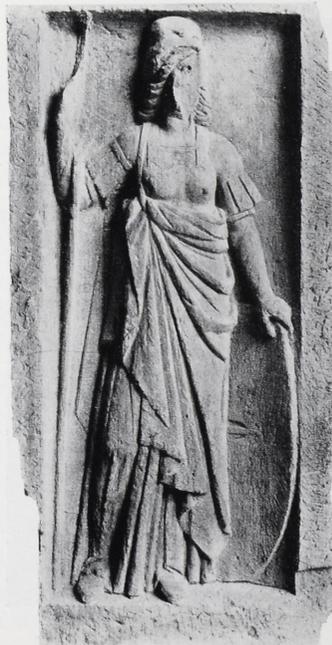
1



2



3



4

Straßburg, Kleberplatz. Viergötterstein mit Juno (1), Merkur (2), Herkules (3) und Minerva (4).



1a



1b



2

Straßburg. 1a–1b Altweinmarktgasse. Alexandrinische Statuette eines buckligen Zwerges mit Hahn und Lagynos. 2 Sankt Stephanskirche. Fundamentmauer einer Apsis des fünften Jahrhunderts. 1 M. 1:1.



1

Mackweiler, Mithreum. Bruchstück von der Basis des großen Mithrasreliefs mit Inschrift.



2

Mackweiler, Mithreum. Die quadratische Cella mit dem Wasserbecken.

den Resten eines Brandes aus der Mitte des 5. Jahrhunderts bedeckt (Hunneninvasion?). Aber man muß die Resultate der nächsten Ausgrabungskampagne abwarten, um genauere Schlüsse ziehen zu können.

Es konnten außerdem in anderen Teilen der Stadt wichtige topographische Beobachtungen gemacht werden:

Wir fanden ein Eingangstor des Legions-Praetoriums beim Eingang der Judengasse²² und die südwestliche Ecke des Valetudinariums²³ auf dem Marché Gayot. Überall hat sich unser stratigraphisch-chronologisches Schema, das immer vollkommener wird, bewährt.

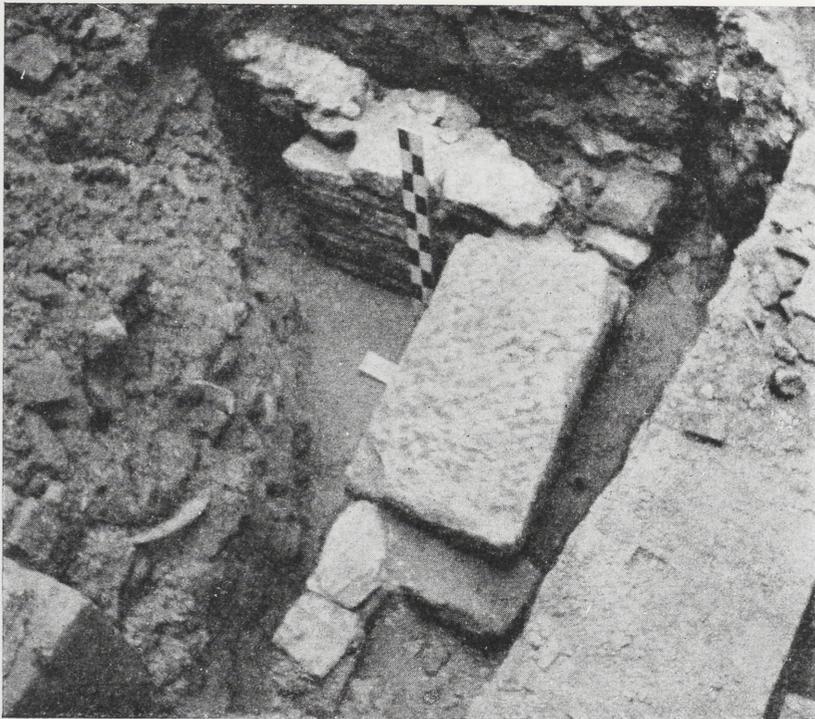


Abb. 6. Straßburg, Judengasse. Eingang des Prätoriums.

Das Mithrasheiligtum von Mackweiler:

Die größte Überraschung während dieser 10 Jahre war die Entdeckung des Mithrasheiligtums von Mackweiler im Jahre 1955. Es kam bei Steinbrucharbeiten über dem Tal der Klinekmühl, am Abhang des „Totenberges“ zutage. Der Name dieses Berges könnte mit den merowingischen Gräberfunden, die dort gemacht wurden, in Verbindung stehen.

Bereits früher wurden auf der anderen Talseite beim Dorfe Mackweiler die Ruinen einer sehr großen römischen Luxusvilla gefunden. Ein Teil derselben

²² Cahiers a.a.O. 133, 1953, 73; Gallia 11, 1953, 148.

²³ Vgl. Anm. 22.

besteht aus Badeanlagen, die am Ende des vorigen Jahrhunderts ausgegraben wurden.

Wir haben in den Jahren 1955 und 1956 je eine Ausgrabungskampagne in Mackweiler unternommen und hierdurch einen ersten Überblick über die Geschichte des Mithreums gewinnen können²⁴. Die Gebäudeteile befinden sich in der Nähe einer Quelle, die die Grenze zwischen Mackweiler und Waldhambach bildet. Die Gebäude bestehen aus zwei Teilen: einer quadratischen Cella mit 10 m Seitenlänge aus großen Steinblöcken und einem kleineren Bau aus Trockenmauerwerk. Die Stratigraphie erlaubte uns in folgender Weise die Entwicklung des Mithrastempels zu erkennen:

1. Zu Beginn der römischen Periode oder vielleicht am Ende der gallischen Unabhängigkeit bestand hier ein Quellheiligtum. Wir haben Reste einer Wasserleitung aus Holz und keramische Scherben im Letten unter dem Cellaboden gefunden.

2. In der Mitte des 2. Jahrhunderts wurde ein Mithrastempel erbaut, bei dem in der Mitte der quadratischen Cella ein Quellbecken lag. Dieser Bau stellte vielleicht nur einen Teil des Heiligtums, d. h. den Pronaos dar. Wir suchen noch das „Spelaecum“, eine mithrische Grotte, die wahrscheinlich in den Felsen eingehauen gewesen ist. Die Existenz der Quelle, die man kanalisieren mußte, hat uns gestört und an der Entdeckung dieser Grotte gehindert.

Neben der aus massiven Blöcken hergestellten Cella bestand im 2. Jahrhundert ein kleines Gebäude aus Trockenmauerwerk.

3. Beide Baulichkeiten wurden durch einen Brand im 3. Jahrhundert zerstört. Im Gebäude aus Trockenmauerwerk lagen auf dem ersten Boden neben der Brandasche einige Münzen von Kaiser Claudius II.

4. Die quadratische Cella wurde wieder hergerichtet und umgebaut. Man hat in ihrem Inneren ein Tempelchen aus Holz errichtet, das auf einer Trockenmauer ruhte. Die vier Eckbalken wurden von Pfostensteinen festgehalten. Diese bestanden aus wiederverwendeten Mithrasaltären. Somit war das Mithreum in einen Quelltempel von einheimischem Charakter verwandelt worden.

5. Dieser Quelltempel, wurde durch den Brand von 352 zerstört. Ein Münzschatz, der 404 Münzen enthielt, und von meinem Kollegen Schwartz inventarisiert wurde, erlaubt, sich auf dieses Datum festzulegen.

6. Das wiedererbaute Gebäude aus Trockenmauerwerk diente dem Gebrauch bis zum Ende des 4. Jahrhunderts und wurde wiederum am Ende des 5. Jahrhunderts zerstört.

Unter den vielen Funden von Skulpturenfragmenten sei als wichtig hervorgehoben: Ein Fragment von der Basis des großen Reliefs, auf dem Mithras, wie er den Stier tötet, dargestellt war. Das Fragment zeigt zugleich auch den Teil einer Weiheinschrift eines römischen Ritters. Wichtig ist, daß dabei eine Gottheit erwähnt wird, deren Name auf . . . NARIO endigt. War damit die einheimische Quellgottheit gemeint, deren Name mit dem des Mithras vereinigt wurde?

²⁴ Gallia 14, 1956, 306.

Ein großer Teil der Skulpturenreste stammt von mindestens vier künstlerischen Einheiten:

Bruchstücke eines großen Reliefs des stiertötenden Mithras in ausgezeichnetem Stil. Die Maße der Darstellung gehen über diejenigen des Königshofener Mithreums hinaus. Mithras ist in anderthalbfacher Lebensgröße wiedergegeben. Die Gesamthöhe übersteigt 3 m. Eine in eine Toga gehüllte Person besitzt auch Überlebensgröße. Haben wir es hier etwa mit dem römischen Ritter, dem Stifter und Gründer des Tempels zu tun? Dann kommt eine Gruppe mit einem aus dem Stein herauswachsenden Mithras (petrogenes) und eine zweite Gruppe mit dem stiertötenden Mithras, dieses Mal in kleinerem Format.

Der Stil der Skulpturen, der mit demjenigen der Königshofener sehr verwandt ist, läßt uns annehmen, daß die Arbeiten aus derselben Bildhauerwerkstätte in Argentorate aus der Mitte des 2. Jahrhunderts stammen. Es kann außerdem noch festgestellt werden, daß das Steinmaterial von Mackweiler das gleiche ist, wie das von Königshofen. Man könnte annehmen, daß das Straßburger Atelier seinen Steinbruch in Mackweiler bei dem Ritter und Stifter hatte.

Wir werden in den folgenden Jahren die Ausgrabungen in Mackweiler weiterführen. Eine wichtige Frage ist noch zu klären. Besteht hinter der quadratischen Cella eine mithrische Grotte? Nur zukünftige Arbeiten können uns hierüber Auskunft geben.

Zusammenfassung

Diese letzten zehn Jahre elsässischer Archäologie sind besonders für die römische Periode sehr fruchtbar gewesen. An Gelegenheiten fehlte es nicht und wir haben sie beim Schopfe gepackt. Das gilt besonders für die Wiederaufbauarbeiten der kriegszerstörten Teile im alten Straßburg. Fortuna ist natürlich die Hauptgöttin der Archäologen. Als Kennzeichen hält sie das Rad und das Steuerruder. Das Rad bedeutet selbstverständlich das blinde Schicksal. Das Steuerruder zeigt an, daß wir oft das Schicksal steuern können. Das haben wir versucht und manchmal ist es uns auch gelungen.

Bibliographie

J. J. Hatt, Une sépulture à inhumation du Hallstatt tardif dans un tumulus à Mussig, près de Sélestat. Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace (= Cahiers) 121 ff. 1940–1946, 161 ff.

A. Stieber, Le cimetière néolithique à céramique rubanée de Quatzenheim (Bas-Rhin). Cahiers 128, 1947, 21 ff.

J. J. Hatt et H. Ulrich, Fouille des tumuli 29 et 31 de la forêt de Brumath. Cahiers 128, 1947, 40 ff.

J. J. Hatt et G.-F. Heintz, Découverte d'une cabane gallo-romaine précoce à Achenheim. Cahiers 128, 1947, 47 ff.

C. Sauer, Catalogue des instruments néolithiques en pierre taillée d'Alsace. Cahiers 128, 1947, 31–38; desgl. 129, 1948, 149–156; desgl. 130, 1949, 223–234; desgl. 132, 1952, 29–38; desgl. 133, 1953, 37–51.

C. Sauer, Une épingle en bronze de la „Schiltigheimer matt“ de Strasbourg. Cahiers 129, 1948, 155 f.

J. Braun, Tombes hallstattiennes et mérovingiennes à Colmar. Cahiers 129, 1948, 157 ff.

J. J. Hatt, Nouvelles découvertes romaines en Alsace III. Lot de céramique romaine trouvée au N° 23 de la rue de la Nuée Bleue. Cahiers 129, 1948, 174 ff.

- J. J. Hatt et R. Will, Nouvelles découvertes sous l'église Saint-Nicolas. Cahiers 129, 1948, 193f.
- Informations de la VXIII^e circonscription Historiques. Gallia 6, 1948 (1949) 242 ff.
- Abbé Glory et F. Clauss, Un trésor de pièces romaines à Bischoffsheim (Bas-Rhin). Cahiers 130, 1949, 249 ff.
- J. J. Hatt, Une figurine en terre cuite blanche de l'Allier découverte près de Seltz. Cahiers 130, 1949, 252.
- J. J. Hatt, Découverte de vestiges d'une caserne romaine dans l'angle du castrum d'Argentorate, rapport provisoire sur les fouilles de l'église Saint-Etienne à Strasbourg. Cahiers 130, 1949, 257 ff.
- J. J. Hatt, Le passé romain de Strasbourg, stratigraphie chronologique. Gallia 7, 1949 (1950) 161 ff.
- Informations de la XVIII^e circonscription. Gallia 8, 1950 (1952) 163 ff.
- H. Ulrich, Nouvelles du cimetière néolithique de Hoenheim Suffelweyersheim. Cahiers 132, 1952, 41 f.
- C. Sauer, Petite cruche de l'époque du Bronze, trouvée à Mundolsheim. Cahiers 132, 1952, 43 f.
- G.-F. Heintz, Nouvelles tombes à incinération hallstattiennes de Wingersheim. Cahiers 132, 1952, 45 ff.
- J. J. Hatt, Découverte à Achenheim d'un four à potier de la période des Champs d'Urnes. Cahiers 132, 1952, 49 ff.
- A.-M. Burg, À propos des deux oenochoés du Musée de Haguenau. Cahiers 132, 1952, 55 ff.
- J. J. Hatt, Nouvelles fouilles romaines sous l'église Saint-Nicolas à Strasbourg. Cahiers 132, 1952, 63 ff.
- J. J. Hatt, Découverte des vestiges d'un pont romain en maçonnerie dans l'ancien lit du Rhin à Kembs (Haut-Rhin). Cahiers 132, 1952, 83 ff.
- J. J. Hatt, Une tête de Caracalla découverte à Strasbourg. Cahiers 132, 1952, 88.
- C. Sauer, Tombes mérovingiennes à Dangolsheim, Kolbsheim et Westhoffen. Cahiers 132, 1952, 99 ff.
- A. Stieber, Cimetière mérovingien d'Uttenheim (Bas-Rhin). Cahiers 132, 1952, 115 ff.
- A. Stieber, Fouilles faites dans la station néolithique à céramique lacustre de Handschuheim (Bas-Rhin). Cahiers 133, 1953, 9 ff.
- H. Ulrich, Le cimetière néolithique à céramique rubanée de Hoenheim-Suffelweyersheim, bilan d'ensemble avec les nouvelles sépultures. Cahiers 133, 1953, 21 ff.
- N. Jordan, Tombe des Champs d'Urnes découverte à Wittelsheim (Haut-Rhin). Cahiers 133, 1953, 52.
- G.-F. Heintz, Observations archéologiques à Achenheim-Bas, de 1936 à 1952. Cahiers 133, 1953, 53 ff.
- H. Derville, Fond de cabane hallstattien de Kienheim (Bas-Rhin). Cahiers 133, 1953, 67 ff.
- J. J. Hatt, Fouilles et découvertes romaines à Strasbourg de 1950 à 1952. Cahiers 133, 1953, 73 ff.
- E. Salin, Sur quelques objets mérovingiens trouvés en Alsace. Cahiers 133, 1953, 109 (Fig. 6, Garnitures de ceintures damasquinées des environs de Molsheim).
- Informations de la XVIII^e circonscription des Antiquités Historiques. Gallia 11, 1953, 148 ff.
- J. Bauer, Trouaille de vestiges d'une double sépulture néolithique à Entzheim (Bas-Rhin). Cahiers 134, 1954, 7 f.
- A. Stieber, Les stations néolithique et romaine de Mutzenhausen (Bas-Rhin). Cahiers 134, 1954, 10 ff.
- Abbé Glory, Sépultures hallstattiennes à Bischoffsheim (Bas-Rhin). Cahiers 134, 1954, 20 ff.
- M. Jehl et Ch. Bonnet, Fouilles et découvertes faites dans les environs de Colmar. Cahiers 134, 1954, 25 ff.
- J. P. Wiedenhoff et J. J. Hatt, La station de relais romaine de l'Usspann près du col de Saverne. Cahiers 134, 1954, 35 ff.
- H. Longuet, Le trésor de Bischoffsheim (Bas-Rhin). Cahiers 134, 1954, 53 ff.
- J. J. Hatt, Une stèle à quatre divinités découverte à l'angle Nord-Ouest de la place Kléber. Cahiers 134, 1954, 57 ff.

C. Sauer, Découverte d'un sarcophage d'une femme romaine à Seltz (Bas-Rhin). Cahiers 134, 1954, 71 f.

J. et E. Griess, Le cimetière mérovingien du Zich de Molsheim. Cahiers 134, 1954, 73 ff.

A. Stieber, Découverte d'un fond de cabane mérovingien à Furdenheim (Bas-Rhin). Cahiers 134, 1954, 97 ff.

J. J. Hatt, Les fouilles de la ruelle Saint-Médard à Strasbourg. Gallia 11, 1953, 225.

J. J. Hatt, Les fouilles de Strasbourg en 1953 et 1954, découverte d'un dépotoir de céramique. Gallia 12, 1954, 323 ff.

Informations de la XVIII^e circonscription. Gallia 12, 1954, 485 ff.

Informations de la XVIII^e circonscription Historique. Gallia 14, 1956, 294 ff.

Kleine Mitteilungen

Ein hallstattzeitliches Quellopfer? Die bisher im Ingolstädter Raum aus Siedlungen oder Grabhügeln gewonnenen Scherbenfunde der Hallstatt C-Stufe stammten fast ausnahmslos von einfachem Bauerngeschirr. Um so mehr überraschte ein Fund, der im Herbst 1957 gemacht wurde. Der Besitzer der Schauermühle (an der Westgrenze der Gemeinde Großmehring, Landkreis Ingolstadt) baute am Fuß des alten Donauhochufers, wo auch heute noch Quellwasser austritt, einen neuen Stall. Da auf der Nordostseite kein tragender Grund angetroffen wurde, mußte ein Bagger eingesetzt werden. Dieser förderte dann aus etwa 2,5 m Tiefe neben hellem Sand eine Menge Scherben zutage, die der Besitzer, schon seit Jahrzehnten an Scherben interessiert, sammelte, soweit sie erreichbar waren. Neben den Scherben bewahrte er auch zwei aus hellem Sand bestehende Schaleneinfüllungen auf. Wahrscheinlich wurde nur ein Teil der Scherben gerettet; darunter befindet sich eine etwa zur Hälfte erhaltene Schale, die aus dem bisherigen Fundmaterial hervorragt.

Die Schale (Abb. 1), im Kern schwarz mit kleinem, weißem Splitt gemagert, ist rot gebrannt und außen zum Großteil dunkelrot bemalt; der leicht eingekehlte Rand ist außen graphitiert. Außen umzieht die Schale, die einen oberen Durchmesser von



Abb. 1. Großmehring, Ldkr. Ingolstadt, Schauermühle. Hallstattzeitliche Schale.
M. etwa 1:2.